

## Editorial

Liebe Studierende

**Yes, I can!** ist das Lebensmotto von Ernst Aebi, AKAD Matura 1959! Er hat viel bewegt in seinem Leben, worüber der Film «Barfuss nach Timbutku, mit dem Kopf durch den Sand» berichtet. Er läuft diesen Herbst in den Kinos an. Lesen Sie sein Interview in diesem KAKADU: Ein faszinierender Akadianer, der sehr bewusst seinen Weg ging, und diese Zielstrebigkeit schon hatte, als es um die Maturavorbereitung ging. Wer mit uns die Matura vorbereitet, weiss, was er will.



**Yes I can!** haben sich im vergangenen August wieder über hundert Akadianerinnen und Akadianer gesagt, und wir freuen uns ein weiteres Mal über so viele, sehr gute Prüfungsergebnisse in Bern. Insbesondere die Kandidatinnen und Kandidaten, die sich an die fordernde Gesamprüfung wagten, verdienen unsere grosse Hochachtung zu dieser Leistung, vor allem, wenn dies noch mit Auszeichnung geschieht!

Dabei hat sich einmal mehr gezeigt, dass der Stellenwert der internen Vorprüfungen, der sogenannten Probematura, mit den externen Examinatoren und Expertinnen als Standortbestimmung nicht unterschätzt werden darf. Die Resultate der iVP stimmen mit den Maturitätsprüfungen oft geradezu beängstigend überein. Dies bestätigt, dass die Beurteilungen und Empfehlungen aus dem Notenkonvent sehr zuverlässig sind.

**Yes I can!** sagt sich auch Ronnie Sturzenegger, derzeitiger Konrektor im AKAD College. Er wird ab kommendem Sommer die Leitung der Schule übernehmen, da ich mich in den Ruhestand zurückziehen darf. Sie lesen somit mein zweitletztes Editorial im KAKADU.

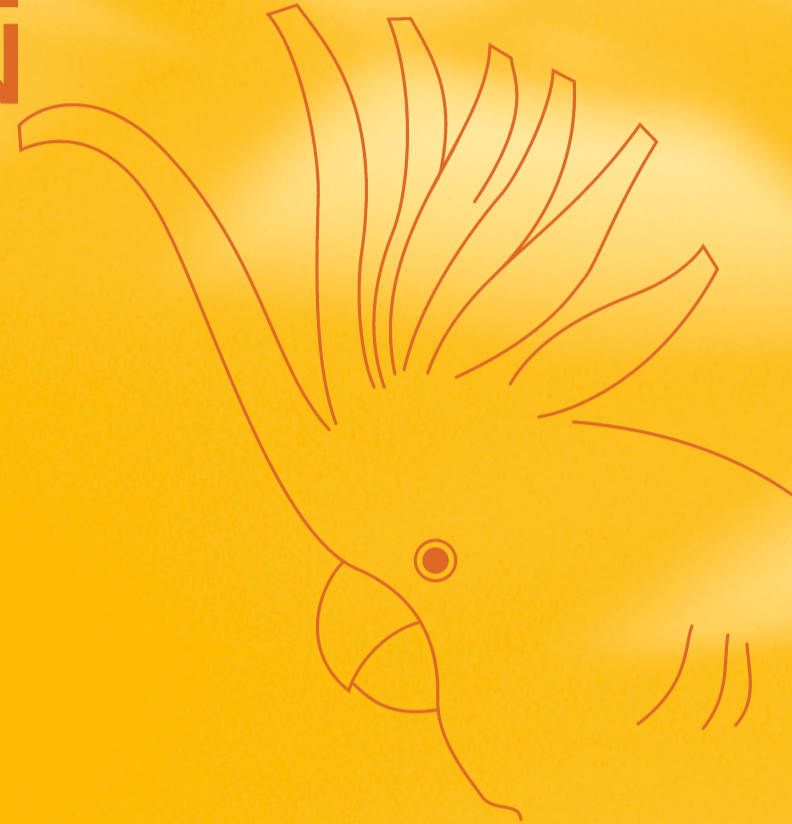
Ich wünsche allen ein erfolgreiches Semester.



Dr. Linus Thali, Rektor

**Die AKAD für gymnasiale Maturität, Passerelle und Vorbereitungskurse für Hochschulen.**  
Effizient. Sicher. Individuell.

# KAKADU #2.09



ENGLISCHDOZENTIN MONIQUE RÜSCH

## Fasziniert von der Innovationskraft der AKAD

Monique Rüschi strahlt auch mit über drei Jahrzehnten Lehrtätigkeit an der AKAD das gleiche Engagement wie am ersten Tag aus. Mit ihrer Gestaltungsfreude kann und konnte sie sich im Umfeld einer für Neues offenen Privatschule voll einbringen.

Nach der Mittelschule in Zürich absolvierte sie die Dolmetscherschule in Zürich und Genf und besuchte zugleich Vorlesungen am englischen Seminar und in Ökonomie an der Uni Zürich. «Ich verspürte immer einen Hang zur praktischen Anwendung der Sprachen. Attraktiv am Dolmetscherberuf fand ich

zudem, dass man in der Welt herumkommen kann und Menschen aus anderen Kulturen kennenlernt.»

### Qualität vor Quantität

In den 70er-Jahren rutschte Monique Rüschi sukzessive ins Unterrichtswesen. Ein früherer Rektor der AKAD,

Köbi Gut, kannte sie persönlich und fragte sie, ob sie beim Aufbau der neuen Sprachschule – heute AKAD Language and Culture – mithelfen könne. Es war nicht das einzige Mal, dass sie Aufbauarbeit leistete: «Ob am Lernstudio, an der Minerva oder beim Lancieren der Berufsmatura oder der Passerelle, ich hatte stets die Möglichkeit, Neues zu gestalten. Ich erlebte die AKAD immer als sehr innovativ und schätze genau diesen Zug einer Privatschule.» Nachdem ihre drei Kinder zur Welt gekommen waren, bot Unterrichten im Vergleich zu Dolmetschen vielfältige Vorteile: Planbarkeit, Urlaub im Einklang mit den Schulferien, direkter Austausch mit Studierenden und für kleinere Übersetzeraufträge bei Workshops und Gruppenreisen bleibt immer noch Zeit.

Nicht zuletzt aufgrund derartiger Erkenntnisse folgt sie konsequent dem Leitsatz Qualität vor Quantität. «Ich wähle mein Pensum so, dass mir Unterrichten immer Freude macht und genug Zeit für Weiterbildung und zum Vorbereiten zeitgenössischer Literatur bleibt.» Ihr Lieblingsautor ist trotz dem Faible für moderne Autoren ein berühmter Repräsentant aus dem 19. Jahrhundert: «Oscar Wilde zieht mich mit seiner witzigen, pointierten Sprache immer wieder in den Bann.»

### Anders als Churchill

Um bei bekannten (und literarisch benannten) Persönlichkeiten aus dem angelsächsischen Raum zu bleiben, sei noch auf die favorisierte Freizeitaktivität von Monique Rüschi hingewiesen, bei der sie Ausgleich findet. Im Gegensatz zu Churchill lautet ihr Motto nicht

«no sports», sondern eher «let's row». Dreimal wöchentlich legt sie sich mit drei Kollegen in die Riemen. Das Boot, ein Doppelvierer, wird zu frühmorgendlicher Stunde, wenn der See noch ruhig, sprich von Schiffen und Motorbooten noch undurchkreuzt ist, in Erlenbach zu Wasser gelassen. Während der zweistündigen Trainingsfahrten legen sie rund zwanzig Kilometer zurück;

Bürkliplatz oder Halbinsel Au gehören somit zu den Standarddestinationen. «Auf dem See ist die Natur besonders intensiv wahrnehmbar, landschaftlich wie wettermässig. Zudem ist Rudern ein Mannschaftssport. Wenn es kühl ist und aus allen Kübeln giesst, lernt man sich und seine Teamkollegen sehr gut kennen. Wir sitzen buchstäblich im gleichen Boot.»

### CAAA IST ZEW O ZERTIFIZIERT

#### Weitere Ausbauschritte auf Zanzibar geplant

CAAA – les Collégiens Akadiens et leurs Amis Africains – hat Mitte August einen wichtigen Anerkennungsschritt als gemeinnützige Organisation geschafft. Die ZEW O-Zertifizierung bescheinigt, dass der 2006 gegründete Verein seine Mittel transparent, zweckbestimmt, wirtschaftlich und wirkungsvoll einsetzt. Die Stiftung ZEW O ist die schweizerische Zertifizierungsstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnde Organisationen. Sie setzt sich für die Förderung von Transparenz und Lauterkeit im Spendenwesen ein.

#### Es geht weiter...

Nach der Eröffnung der Schule im Dorf Ndijani geht es in hohem Tempo weiter. Im Dorf selbst wird für die 500 Schüler eine Mehrzweckhalle mit Küche und Kantine gebaut. Bereits konnten Pläne für den nächsten grossen Projektschritt gelegt werden: Den Bau einer Jugendherberge mit integrierter professioneller school. Ein Einwohner der Strandregion Jambiani auf Zanzibar möchte CAAA hierfür sein Landstück zur Verfügung stellen.



An diesem malerischen Platz ist eine Jugendherberge mit integrierter Berufsschule geplant.



Monique Rüschi legt sich in der Freizeit gerne auf dem Zürichsee in die Riemen.



BETTINA TALL

## Multitalent mit Zuversicht

Biografien verlaufen oft nicht so gradlinig, wie man es zunächst vorhat. Bettina Tall galt als eines der grossen Nachwuchstalente im Schweizer Skisport. Nach einem Trainingsunfall hiess es, den Kompass neu auszurichten. Das gelang ihr dank ihrer optimistischen Grundhaltung und der Flexibilität der AKAD Methode hervorragend. Noch vor der Matura schliesst sie in London ein Studium zur Ballettlehrerin ab.

Im Frühling 2005 sah es so aus, als gehe demnächst ein neuer Stern am Schweizer Skihimmel auf. Bettina Tall war dreifache Schweizer Juniormeisterin (Abfahrt, Slalom und Kombination) und beste Skifahrerin ihres Heimatkantons Graubünden. In dieser Rennsaison wechselte sie vom Sportgymnasium Davos ans AKAD College. «Ich war so oft unterwegs, dass ich an einer vorwiegend auf Präsenzunterricht basierenden Schule permanent grosse Pensensberge vor mir anhäufte.» Die Aufnahme ins C-Kader der Schweizer Nationalmannschaft war mit intensiven Trainings, unter anderem mit Kollegin Lara Gut, verbunden. Alles lief vielversprechend bis im Oktober 2005. Doch dann erlitt sie auf dem Pitztalgletscher in Österreich einen Kreuzbandriss.

**Auf die innere Stimme hören**  
Bettina Tall liess sich operieren. Dem Spitalaufenthalt gewann sie bereits etwas Positives ab: «Bei den AKAD Lektionen konnte ich nun Vollgas geben, ich hatte Zeit zum Lernen.» Bald stand sie wieder auf den Skiern, doch obschon physiologisch alles gut geheilt war, blieb eine innere Blockade. «Ich wollte auf keinen Fall eine weitere Verletzung einfangen.

Mit dieser Einstellung fährt man anders.» Die Vision, Olympische Winterspiele in Vancouver 2010, begann zu bröckeln. 2007 traten plötzlich massive Rückenbeschwerden auf. Diagnose: Bandscheibenvorfall – mit 19 Jahren. «Der Entscheid fiel mir nicht leicht, aber ich entschloss mich zum Rücktritt vom Skirennsport. Der Verstand sagte mir klar: Wenn Du à tout prix weitermachen willst, riskierst Du für den Rest Deines Lebens massive gesundheitliche Beeinträchtigungen; es gibt viele Präzedenzbeispiele.» Als gläubige Christin habe sie zudem auf ihre innere Stimme gehört. Dies habe ihre Zuversicht bestätigt, dass sich ihr andere, vielversprechende Wege öffnen würden.

### Von früh auf verschiedene Standbeine

Und siehe da, kaum hatte sie ihren Rücktritt offiziell bekannt gegeben, blätterte sie als passionierte Balletttänzerin in einem Fachmagazin und wurde auf ein Fernstudium der Royal Academy of Dance in London aufmerksam: Certificate in Ballet Teaching Studies. Das Immatrikulationsgesuch von Bettina Tall wurde sofort akzeptiert. In ihrem Leben zahlen sich nicht nur Vertrauen und positive Grund-



Bettina Tall: Leichtfüssig und optimistisch.

haltung, sondern auch konsequent praktizierte Vielseitigkeit aus. Schon mit 14 Jahren hatte sie an internationalen Wettbewerben gezeigt, dass sie das Zeug zu einer Primaballerina hätte. «Ich gab der Skirennkarriere damals den Vorzug, weil ich als Oberengadinerin auf den Pisten buch-

stäblich vor der Haustür ideale Trainingsmöglichkeiten vorfand. Primaballerina werde ich nun zwar nicht. Das reut mich aber nicht, denn auch auf Spitzenschuhen neigen viele Profis zur gesundheitlichen Überstrapazierung.» Eine eigene Ballettschule ist dagegen durchaus eine Vision.

Dafür hat Bettina Tall mit Ihrer Maturaarbeit einen Grundstein gelegt: Businessplan zum Aufbau einer Ballettschule. Man darf gespannt sein, was aus der multitalentierten Stehauffrau noch alles wird.

INTERVIEW MIT PROF. DR. ELSBETH STERN

## «Ergoogeln» oder richtig verstehen sind zweierlei

Optimierte Methoden des Lehrens und Lernens sind ein Dauerthema am AKAD College. KAKADU führte mit Lernforscherin Prof. Dr. Elsbeth Stern vom Institut für Verhaltenswissenschaften an der ETH Zürich ein Gespräch. Es zeigt, dass Motivation fächerunabhängig stark mit dem Erleben von Kompetenz zusammenhängt.

### Wenn Sie die Lernlandschaft der letzten 20 Jahre betrachten: Was sind die zentralen Veränderungen?

Studierende gehen mit grösserem Pragmatismus an ein Thema heran. Dies bedeutet einerseits – und das ist durchaus positiv zu werten – eine verbesserte Zielorientierung. Andererseits fokussieren Studierende bisweilen

utilitaristisch zu stark auf die nächste Prüfung. Die Bereitschaft nimmt tendenziell ab, etwas Interessantes zu hören, was nicht unmittelbar prüfungsrelevant ist. Doch Wissen sollten wir uns vor allem auch aneignen, um es nach eigenen Gesichtspunkten zu interpretieren und um die Welt neu und besser verstehen zu können. Als Lehrperson macht man einen guten Job, wenn die

Studierenden (auch) etwas lernen, was man gar nicht geplant hat.

### Was ist zur Virtualisierung des Lernens dank Internet zu sagen?

Das ist aus meiner Sicht ein ambivalentes Phänomen. Wir können uns heute Inhalte sehr gut «ergoogeln», konsumieren und oberflächlich abhaken. Früher war es schwer, sich Informationen zu beschaffen. Heute besteht die Herausforderung darin, Informationen in ihrer Komplexität und Qualität richtig einzustufen.

### Was legen Sie Dozierenden mit Blick auf die veränderten Rahmenbedingungen besonders ans Herz?

Wichtig ist, Studierenden aufzuzeigen, was man mit bestimmten Informationen anfangen kann. Sich selbst differenziert ausdrücken können und entlang einem roten Faden zu argumentieren sind weitere Kernkompetenzen. Meine Studierenden müssen regelmässig schriftliche Arbeiten mit limitiertem Umfang verfassen. Etwas kompakt, vollständig, adressatengerecht und auch für eine erweiterte Leserschaft ansprechend zu formulieren, will geübt sein.

### Selbststudium ist ein Schlüsselansatz an der AKAD und mit Sicherheit auch an der

### ETH. Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Voraussetzungen, um die Herausforderung Selbststudium zu meistern?

Es geht vor allem darum zu erlernen, wie man sein selbst erworbenes Wissen überprüfen kann. Oft läuft Selbststudium ja über Lektüre, d.h. Studierende beschäftigen sich mit Texten. Hier ist ein adaptiver Leseansatz erforderlich. Ich muss mir vergegenwärtigen, was für Ziele ich mit der Lektüre eines Textes verbinde und mich dementsprechend abgestuft auf seinen Schwierigkeitsgrad einlassen. Eine Nagelprobe besteht darin, wie gut es mir gelingt, mit eigenen Worten etwas zu erklären. Für Dozenten heisst das wiederum, nicht einfach Antwortsablonen bereit zu halten, sondern auf die individuellen Formulierungen der Studierenden einzugehen.

**Ob Studium an der ETH oder Maturavorbereitung: Nicht jedes Fach liegt einem gleich gut. Doch wo der Zugang schwerer fällt, ist es meist umso wichtiger, am Ball zu bleiben. Was für Strategien zur Überwindung von Barrieren empfehlen Sie?**  
Motivation wird erzeugt und aufrecht erhalten, indem man Kompetenz erlebt. Das bedeutet nicht, dass man in einem Fach perfekt sein muss. Wir

müssen auch nicht von allem gleich begeistert sein – das würde an eine Manie grenzen. Das Kompetenzerlebnis entsteht durch kleine Schritte bzw. Erfolgserlebnisse und indem ich für mich festlege, welchen Minimalanforderungen – wir sprechen hier gern von «good enough Kompetenzen» – ich genügen will. Im Lernprozess, der bei einem weniger geliebten Fach Knochenarbeit bleibt, darf ich mich als Studierender auch regelmässig belohnen. Nach zwei Kapiteln in einem schwierigen Buch gönne ich mir einen Cappuccino oder eine Joggingpause.

### Was fasziniert Sie bei der Erforschung von Lern- und Lehrverhalten am meisten?

Die Wissensvermittlung von Mensch zu Mensch funktioniert nicht als 1-zu-1-Übertragung wie beim Datentransfer von einer Festplatte auf die andere. Auch lassen wir uns nur bedingt konditionieren, um ein Verhalten zu zeigen. Lernen und Lehren sind ein individueller Prozess, der sich im magischen Dreieck der drei T – Task, Talk und Tool – optimieren lässt: Durch Aufgaben, welche die Studierenden weiterbringen, durch dialogorientiertes Unterrichten und durch geeignete Repräsentations- bzw. Veranschaulichungsformen.



Prof. Dr. Elsbeth Stern: «Dozierende machen einen guten Job, wenn Studierende auch etwas lernen, was gar nicht geplant war.»

GENERALVERSAMMLUNG DER VEDA VOM 3. APRIL 2009 IN WINTERTHUR

## Akadianer mit Spiel- und Entdeckungsfreude

Am späteren Nachmittag eines Freitags, nämlich am 3. April 2009, fand sich eine muntere Schar von Vedianerinnen und Vedianern vor den Toren des Technorama ein. Dort folgte sie nach Besichtigung und Generalversammlung, verbunden mit einem feinen Nachtessen, den Aus- und Vorführungen ihres Mitgliedes Peter Neukomm über das X-UFO.

In der Aula des Technorama brachten Kunststücke die Akadianer zum Staunen, wie «giesse Wasser in einen Becher, leere das Wasser in

einen anderen Becher und stelle diesen auf den Kopf» und siehe da, «es kommt kein Wasser». Wie auch immer, die Anwesenden staunten wie



Gebannt folgen VEDA-Mitglieder den Ausführungen im Technorama.

Kinder. Die anschliessende individuelle Besichtigung des Technorama offenbarte einen erstaunlichen Spieltrieb der VEDA-Mitglieder.

### Füllhorn technischer Erfahrungen

Die Ausstellung im Technorama bietet eine Fülle technischer Erfahrungen: Von der Automation über Licht und Sicht gelangt man zu Magnetismus und Elektrizität, MatheMagie, Mechanik, Mienenspiele, Räumliches Sehen, Wahrnehmung, Wasser, Natur, Chaos usw. Zu den Highlights in der «Automation» zählen zwei besonders faszinierende und hochinteraktive Grossanlagen. Vor der riesigen Videowand von «Recollections III» erlebt man eine verzögerte Aufzeichnung – sozusagen das Echo – der eigenen Körperbewegungen als zauberhaftes Farbspektakel. Und im «Blitz-Schattenraum» friert eine Blitzleuchte in der Mitte eines kreisförmigen Raumes die Umrisse augenblicklicher Körperbewegungen ein – Selbstdarstellungsmöglichkeiten, die der Fantasie grenzenlose Möglichkeiten eröffnen. Der besondere Reiz von «Licht und Sicht» liegt darin,

dass man all diese Phänomene ohne grosse Vorkenntnisse erkunden und beim Experimentieren die Brücke von der abstrakten Physik zu alltäglich vertrauten Wahrnehmungen und Erfahrungen schlagen kann.

«Elektrizität» ist ein Phänomen, ein «Magnet», ein komisches Ding. Die «MatheMagie» setzt ein einfaches und zugleich ehrgeiziges Ziel. Nämlich auf die häufig ungeliebte «Königin der Wissenschaften» neugierig zu machen.

### X-UFO erobert den Weltmarkt

Nach dem Rundgang durch die Technik krönte ein feines Nachtessen den Anlass. Die GV lief wie von selbst und gab zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass. Der bisherige Vorstand wurde bestätigt. Gleichsam als Nachtisch folgte anschliessend der Vortrag von Peter Neukomm über das X-UFO. Es handelt sich dabei um ein neuartiges Flugobjekt, angetrieben durch vier Propeller. X-UFO war 2003 der Gewinner der Auszeichnung «Jugend forscht». Der weltweit bekannte Spielwarenhersteller «SILVERLIT» hat es daraufhin produziert und vermarktet. Das X-UFO hat sich

weltweit zum Verkaufsschlager gemauert und wurde zu einem finanziellen Erfolg für den Hersteller. Allerdings entpuppte sich die Kontrolle der Fluglage als Hauptproblem des X-UFO. Verschiedene Lösungen wurden kreiert. Die Lösung von Peter Neukomm, der «SwissGyro», hat sich als besonders erfolgreiche Entwicklung erwiesen. Diese zeichnet sich durch Eigenschaften aus, welche weder der Original-Kreisel noch elektronische Lösungen bieten können: Er gewährleistet ständige Eigenstabilität, erlaubt auch dynamisches Fliegen mit Schräglagen, übersteht problemlos Abstürze aus 10 Metern Höhe, lässt sich auch durch Laien gut steuern und ist nicht teurer als der Original-Kreisel. Nach dem Vortrag von Peter Neukomm stellte der Militär-Superpuma-Pilot Christoph Widmer die Eigenschaften des Kreisels im Rahmen einer Flugdemonstration unter Beweis. Anschliessend durften alle Interessierten das Fluggerät ausprobieren.

Urs Christoph Dieterle  
Präsident VEDA

ERNST AEBI, MATURA 1959

## «Yes, I can»

Ernst Aebi gehört zur raren Spezies der Akadianer mit Maturität in den 50er-Jahren. Darüber hinaus hat er als Künstler und Geschäftsmann in den USA Karriere gemacht. Ernst Aebi hat viel bewegt, unter anderem auch in Timbuktu, wo er mitten in der Wüste mit einem Brunnenprojekt ein fast verlassenes Dorf zum Erblühen brachte – bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs. Der Dokumentarfilm «Barfuss nach Timbuktu, mit dem Kopf durch den Sand», ist eine Hommage an den Selfmademan und kommt diesen Herbst in die Kinos.

Was bewegte Sie dazu, die Matura zu machen? Warum fiel Ihre Wahl auf die damals noch wenig bekannte AKAD? Ich wollte an sich immer kreativ tätig sein und fasste zunächst Berufslehren als Modezeichner oder Industriegrafiker ins Auge. Tatsächlich lernte ich dann Schwachstromapparatemonteur. Das «stank» mir aber zunehmend und ich begann im Selbststudium bei der jungen AKAD. Es war das einzige Institut bei dem eine Fernmatura, so hiess es damals, möglich war.

Sie studierten danach in Zürich Ökonomie. Für einen Künstler eigentlich nicht eine Fakultät der Wahl, würde man meinen.

Ich hatte immer gewisse Vorbehalte, dass mir ein Lehrer vorgibt, wie ich ein kreatives Metier erlernen soll. Somit war Ökonomie durchaus eine gute Alternative, zumal mir auch meine Eltern ins Gewissen redeten, ich solle etwas «Brauchbares» lernen.

Inwiefern kam die wohl auch im Selbststudium für die Matura erworbene Fähigkeit zum Self-Management dem späteren Selfmademan Ernst Aebi als erfolgreicher Künstler und Immobiliencycoon für Lofts in Soho zugute?

Sie zahlte sich bereits im Studium voll aus. Ich war nämlich fast immer in Paris und arbeitete als Maler. Dort malte ich für Touristen gefällige

Stadtansichten und signierte sie mit dem Pseudonym Luusi. Im seriösen Bereich entstanden damals diverse surrealistische Gemälde, die ich mit meinem richtigen Namen zeichnete. Nach dem Studium erwog ich, eine Dissertation zu schreiben. Als ich beim Dekan vorstellig wurde, meinte er lakonisch: «Es weiss hier niemand, wer sie sind. Keiner kennt ihr Gesicht.» Es mag etwas arrogant wirken, aber ich hatte eben auch den Eindruck, dass ich alles kann. «Yes, I can», das war schon früh mein Motto.

Im Film wundert sich einer Ihrer Brüder über Ihren Hang – man ist versucht zu sagen – zur Askese, wo Sie sich doch jeden Komfort der Welt leisten könnten. Worin liegt der tiefere Grund für diese Einstellung?

Im Backpacker-Hotel finde ich viel interessantere Leute als im Hotel mit vielen Sternen. Schlafen unter Millionen von Sternen ist meist viel angenehmer als im Hotelzimmer mit permanenter Geräuschkulisse einer Klimaanlage. Reisen per Buschtaxi, Lokalbus, Autostopp oder zu Fuss geben einen unmittelbaren Einblick in ein Land. Ich bin aber sonst kein Kostverächter. Ich habe ja eine Traumloft in Soho, eine Superfarm in Vermont und gönne mir, meinen Kindern und Grosskindern und oft auch Freunden einen warmen Jahreswechsel an exklusiven Orten wie Tobago, Belize, Uruguay usw.

Am Ende des Films kommen Sie in ein Araouane zurück, in dem vom vor zwanzig Jahren erblühenden Projekts mitten in der Wüste nicht viel übrig ist. Beurteilen Sie Entwicklungsprojekte



Ernst Aebi: «Natürlich würde ich das Projekt wieder anpacken.»

und Entwicklungszusammenarbeit auf Grund dieser Erfahrung anders? Würden Sie das Projekt wieder anpacken?

Was ich sah, stimmt mich schon traurig. Doch es gibt da noch ein andere Seite: Einerseits haben wir damals sechs Sklaven frei gekauft. Andererseits sind zwei Kinder, die damals mitmachen und ohne unser Projekt in den Salzminen von Taoudenni geschuftet hätten, gesellschaftlich hoch angesehene Promotoren eines modernen Timbuktu

geworden. Boudjema ist Hotelbesitzer, politisch engagiert und persönlicher Freund des Generalstabschefs. Girage kehrte vor kurzem nach erfolgreicher Tätigkeit als Kaffeehändler in Saudi-Arabien zurück und eröffnet ein Restaurant. Natürlich würde ich das Projekt wieder anpacken. Ich tat es ja nicht als träneneingeweichter Entwicklungshelfer, sondern als persönliches Abenteuer. Und was Abenteuer anbelangt, kann ich nur sagen: They don't come any better.

### Impressum

- **Herausgeber:** AKAD College, Dr. Linus Thali (l.thali@akad.ch), Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich, Tel. 044 307 32 85
- **Redaktion:** Ammann Public Relations (ammann@ammann-pr.ch), 8052 Zürich
- **Herstellung:** Edubook AG, 5634 Merenschwand
- KAKADU erscheint 2-mal jährlich, Gesamtauflage 3700 Exemplare, nächste Ausgabe: Mai 2010
- **Nachdruck:** Mit Hinweis «aus dem Semester-Bulletin KAKADU von AKAD College» gestattet



### SEHENSWERTER DOKUMENTARFILM

«Barfuss nach Timbuktu» kommt am 29. Oktober 2009 in die Kinos.  
[www.BarfussNachTimbuktu.ch](http://www.BarfussNachTimbuktu.ch)